

LOKALREDAKTION EBERBACH

So erreichen Sie uns:

Zustellung/Anzeigen: Neuer Markt 8
Telefon: 0 62 71 / 9255-10
Fax: 0 62 71 / 92 55-910
E-Mail: anz-eberbach@rnz.de

Redaktion: Neuer Markt 13
Telefon: 0 62 71 / 92 55-30
Fax: 0 62 71 / 92 55-930
E-Mail: red-eberbach@rnz.de

KOMMENTAR

Hui-Buh war nicht vor Ort

Von Martina Weyrauch

Wer denkt bei „Geistigem Heilen“ nicht an große überfüllte Säle, in denen tausende Menschen gebannt den Worten eines einzelnen „Predigers“ lauschen – nachdem sie am Eingang tausende von Euro abgegeben haben. Es gibt viele Scharlatane – Menschen, die die Krankheiten anderer ausnutzen, um Geld zu machen. Gedanken an Hui-Buh oder gar an den Horrorfilm „Rosemaries Baby“ mal ganz beiseite. Dr. Harald Wiesendanger praktiziert nicht selbst. Er ist ein ganz „normaler“ Mann, wohnt in einem ganz „normalen“ Haus. Er hat zwar eine schwarze Katze, aber die hat einen weißen Fleck am Bauch. Auch gibt es bei ihm keinen seltsam riechenden Trank, sondern ganz „normalen“ Kaffee in der Küche – und Geister oder Außerirdische haben wir beim Besuch auch nicht gesichtet. Dr. Wiesendanger ist Wissenschaftler und Publizist, er analysiert, schreibt und veröffentlicht. Mit der Gründung der Vermittlungsstelle hat er ein Netzwerk geschaffen, das die unseriösen Heiler von den Scharlatanen trennt. Dabei geht es nicht nur um Geistheilung. Die Palette außerhalb der Schulmedizin reicht von Akkupunktur oder Astrologie über chinesische Medizin oder Bachblüten bis hin zu Reiki oder Homöopathie.

Eines haben all diese alternativen Heilmethoden leider gemeinsam: Die Kosten werden meist nicht von den Krankenkassen übernommen, so dass fast nur die Privilegierten davon profitieren können.

POLIZEIBERICHT

23-Jährige prallt gegen Baum

Schwarzach. Vermutlich wegen nicht angepasster Geschwindigkeit hat am Mittwochmorgen eine 23-jährige Renault-Fahrerin auf der Landesstraße zwischen Schwannheim und Schwarzach die Kontrolle über ihr Auto verloren und ist von der Fahrbahn abgekommen. Hierbei prallte der Pkw gegen einen Baum. Die Frau wurde leicht verletzt. Am Auto entstand Totalschaden.

Mehr Geist und Seele ins Gesundheitswesen

Der außersinnlichen Wahrnehmung auf der Spur: RNZ-Interview mit dem Wissenschaftler und Publizist Dr. Harald Wiesendanger

Von Martina Weyrauch

Allemühl. Seit Mitte der achtziger Jahre beschäftigt sich der Allemühler Dr. Harald Wiesendanger mit Themen wie Reinkarnation oder Astrologie bis hin zu außersinnlicher Wahrnehmung. Der studierte Philosoph, Psychologe und Soziologe beobachtet und erforscht, beschreibt und analysiert solche Phänomene „in aufgeschlossener Distanz“, wie er sagt. Mehr als 30 Bücher hat der „Grenzgänger zwischen Wissenschaft und Aberglaube“ (Ärzte-Zeitung) ihnen bislang gewidmet, neben über 2000 Artikeln in Zeitungen, Zeitschriften und Internetportalen. Vor allem das Phänomen Geistheilung beschäftigt ihn. Dieser wohl ältesten, aber auch umstrittensten Heilweise widmete er 18 Sachbücher; stellte sie bei über hundert Rundfunk- und Fernsehauftritten (auch im ARD) vor; organisierte, gemeinsam mit Schweizer Kollegen, sieben Weltkongresse für Geistiges Heilen (1992-2006); gründete und leitete eine Dachorganisation für Heilerverbände (1994-1998), die „Stiftung Auswege“ sowie die Internationale Vermittlungsstelle für herausragende Heiler/IVH (seit 2005). Mit alledem ist er inzwischen zum „Spiritus rector der deutschen Geistheilung-Szene“ (Süddeutsche Zeitung, 12.5.2007) geworden.

Die RNZ hat sich mit Dr. Harald Wiesendanger über seine Arbeit und Geistiges Heilen unterhalten.



„Grenzgänger zwischen Wissenschaft und Aberglaube“: Der Wissenschaftler und Publizist Dr. Harald Wiesendanger vor seinem Haus in Allemühl. Foto: Weyrauch

Herr Dr. Wiesendanger, kann man Ihre Funktion mit der eines „TÜV“ vergleichen?

Therapeuten sind keine Autos, insofern hinkt der Vergleich gewaltig. In einer Hinsicht passt er aber: Es geht um Qualitätskontrolle und Zertifizierung – um Mängel festzustellen, die gefährlich werden können, und Gütesiegel zu vergeben, auf die Verlass ist. Darum geht es meiner IVH: Mit einem aufwendigen Auswahlverfahren versucht sie aus der Esoterikszene die wenigen Köpfe herauszufiltern, die Vertrauen verdienen.

Wie funktioniert dieser „Heiler-TÜV“?

Wir bewerten Heiler nach 13 Kriterien. Dazu zählen Berufserfahrung, überzeugend dokumentierte Behandlungserfolge, Rückmeldungen von Patienten, die Ergebnisse eines „Screenings“: Dazu schicken wir Mitarbeiter in Heilerpraxen, wo sie teilweise verdeckt ermitteln, als angebliche Patienten mit vorge-täuschten Leiden.

Was genau bedeutet „Geistiges Heilen“?

„Geistiges Heilen“ bezeichnet eine ziemlich große Familie von merkwürdigen Außenseitertherapien aus allen Epochen und Kulturkreisen: vom Handauflegen über das Gebetsheilen bis hin zum Fernbehandeln. Ihr kleinster gemeinsamer Nenner ist etwas Geistiges, nämlich eine Intention: die Absicht, einem Anderen zu helfen. Sie allein scheint manchmal auszureichen, Krankheitsverläufe günstig zu beeinflussen.

Wie viele unterschiedliche Arten von Geistigem Heilen gibt es?

Hunderte, wenn nicht tausende, und täglich kommen neue hinzu, zumindest dem Namen nach. Fast immer wird dabei alter Wein in neue Schläuche gegossen – Heiler, die eine angeblich neue Therapie erfunden haben, schmeicheln nicht nur ihrem Ego, sondern eröffnen sich ein neues Geschäftsfeld, wenn sie Ausbildungen darin anbieten.

In einer älteren Ausgabe der Ärzte-Zeitung wurden Sie als „Grenzgänger zwischen Wissenschaft und Aberglaube“ bezeichnet. Wie stehen Sie dazu?

Das passt. Einerseits versuche ich auf rätselhaftes Phänomene aufmerksam zu machen, die der akademische Forschungsbetrieb übersieht, verkennt oder totschweigt. Andererseits warne ich davor, sie voreilig als 'gegeben' hinzunehmen.

Von der modernen Medizin halten Sie nicht viel?

Keineswegs. Sie leistet Hervorragendes in der Diagnostik, bei akuten Nötfällen, im chirurgischen Bereich, bei der Bekämpfung von Infektionen, bei hormonellen Störungen, bei psychischen Leiden, soweit sie organisch bedingt sind. Aber im Kampf gegen vielerlei chronische Krankheiten stagniert sie seit längerem, allem Aufwand zum Trotz. Um ihnen beizukommen, sollte sie auf Selbstheilungskräfte setzen, statt an diesen vorbei gesundheitliche Probleme rein lokal und symptombezogen zu bekämpfen, mit Stahl, Strahl und chemischer Keule.

Was schätzen Sie, wie viele Menschen bundesweit jährlich Geisteiler aufsuchen?

Mehrere Millionen.

Wer darf sich „Heiler“ nennen?

Leider jeder, der sich dazu berufen fühlt, denn die Berufsbezeichnung ist nicht geschützt. Umso nötiger ist eine Einrichtung wie meine IVH, die Hilfesuchenden Orientierung bietet.

Worauf sollte man bei der Suche nach der „anderen Art des Heilens“ achten?

Für Hilfesuchende habe ich „Elf goldene Regeln“ zusammengestellt. Dazu zählen: Machen Sie einen Bogen um Heiler, die Sie unter Druck setzen, Sie mit Heilungsversprechen ködern, Sie vom Gang zum Arzt abzuhalten versuchen, Ihnen unüberprüfbare, angeblich 'übersinnliche' Diagnosen stellen, mit irreführenden Titeln wie „Anerkannter Heiler“ werben.

Die IVH hat einen entsprechenden Ehrenkodex entwickelt, den jeder Heiler anerkennen muss, ehe er von ihr empfohlen wird.

Das heißt, es gibt viele „schwarze Schafe“ unter den Heilern?

Weniger, als Kritiker mutmaßen. Die meisten arbeiten seriös. Das Hauptproblem der Geistheilerei ist keineswegs ein Mangel an moralischer Integrität, sondern an therapeutischer Effizienz. Wirkliche Köpfe sind rar, es überwiegen aufrichtig bemühte Dilettanten.

Wo liegen die Grenzen des Geistigen Heilens?

Vermutlich genau dort, wo auch die natürlichen Selbstheilungskräfte des Menschen an Grenzen stoßen – denn diese sind es wohl, die durch Geistiges Heilen angeregt werden. Aber natürlich ist dieses Potenzial nicht unerschöpflich: Ein amputiertes Bein, ein gezogener Zahn, eine herausoperierte Niere ist auch bei einem Geistheilern noch niemandem nachgewachsen.

Wann empfehlen Sie Geistiges Heilen?

Bei nahezu jedem chronischen Leiden, das seit längerem auf ärztliche Maßnahmen zu wenig anspricht.

Muss man daran glauben, damit es wirkt?

Glaube ist hilfreich, wie bei jeder Therapie. Aber auch Skeptiker profitieren.

Wie stehen die Allemühler Ihnen und der doch etwas außergewöhnlichen Art des Behandeln gegenüber?

Keine Ahnung. In meinen 22 Jahren in Allemühl hat mich noch niemand darauf angesprochen, sei es aus Unwissenheit oder aufgrund von Vorurteilen. Die Geistheilerei gilt weithin eben immer noch als unseriös und irgendwie unheimlich. Darunter leidet der Ruf von Wissenschaftlern und Autoren wie mir, die sich ernsthaft damit befassen.

Was machen Sie, wenn Sie selber krank werden – haben Sie einen Hausarzt?

Selbstverständlich. Einiges Heilen soll die herkömmliche Medizin ja nicht ersetzen, sondern sinnvoll ergänzen.

Wenn Sie am Gesundheitssystem etwas ändern könnten, dann ...

... würde ich die wenigen fähigen Heiler in Praxen und Kliniken mitarbeiten lassen. Der Schlüssel dazu ist Pragmatismus: Wer heilt, hat recht. Geistiges Heilen brächte mehr Geist und Seele ins Gesundheitswesen. Es würde die Humanmedizin nicht nur effektiver machen, sondern auch humaner.

Sie haben die Stiftung Auswege gegründet, worum geht es da genau?

Ihr Name ist Programm: Chronisch Kranken will sie Auswege in unkonventionellen Heilweisen eröffnen.

Dazu tut sie was?

Vor allem dreierlei: Sie vermittelt Hilfe – aus einem Netzwerk von rund 200 Therapeuten aus 38 Ländern. Sie berät: In unserem telefonischen Infodienst ist an 67 Wochenstunden mindestens einer von 33 Ärzten, Heilpraktikern und Psychotherapeuten erreichbar. Und sie behandelt: Bei unseren bisherigen acht Therapie-camps machten neun von zehn Patienten – 80 Prozent der Kinder, 95 Prozent der Erwachsenen – innerhalb von acht bis neun Tagen gesundheitliche Fortschritte wie zuvor seit Monaten und Jahren nicht.

Info: www.psi-infos.de; www.stiftung-auswege.de, http://ivh.stiftung-auswege.de

In Eberbach sind 4,8 Prozent ohne Job

Eberbach. (jbd) Bei einer bezirksweit unveränderten Quote von 4,2 Prozent hat sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt im November geringfügig verbessert. Dem aktuellen Bericht der Arbeitsagentur zufolge wird es auf dem Arbeitsmarkt spürbar ruhiger. Während die Geschäftsstellen in Weinheim (3,7 Prozent), Schwetzingen (4,3) und Sinsheim (4,5) ihre Vormonatszahlen halten und Wiesloch (4,1) sie leicht verbessern konnte, kletterten diese in Heidelberg (4,4) und Eberbach (4,8 Prozent) weiter nach oben. In Eberbach stieg die Zahl der Arbeitslosen auf 448 (Oktober: plus 18). Betroffen von der Verschlechterung waren nur Männer, 244 (plus 27) sind am Ort jetzt ohne Job, das sind rund 55 Prozent der Arbeitslosen. Die Zahl der arbeitslosen Frauen sank auf 204 (minus 9). Knapp 35 Prozent der örtlichen Stellenbewerber sind bereits über 50, ebenfalls knapp 35 Prozent stehen schon länger als ein Jahr lang auf der Straße. Deren Zahl (155) hat im Monatsverlauf jedoch abgenommen.

Während sich 105 (plus 5) Eberbacher neu oder erneut arbeitslos melden mussten, konnten im selben Zeitraum nur 89 (minus 32) ihre Erwerbslosigkeit beenden. Dabei mündete dies lediglich für 16 Personen (minus 30) in ein neues Beschäftigungsverhältnis und für 18 (minus 5) in eine Ausbildung.

Auf einem Tiefpunkt ist mit 19 (minus 5) die Zahl von Arbeitnehmern gemeldetem Jobangeboten. Damit hat sich der Bestand an offenen Stellen auf 69 (minus 7) reduziert.

Der höchste Odenwald-Christbaum steht am Katzenbuckel

Auf den Aussichtsturm auf 626 Höhenmetern hievt eine Rentnergruppe alle Jahre wieder einen Tannenbaum, der in die Lande strahlt

Von Jutta Biener-Drews

Waldbrunn. Zu sagen, Karl Haas habe eine Antenne dafür gehabt, ist gar nicht so daneben. Kaum im Ruhestand, kam dem früheren Fernstechniker und Antennenbauer nämlich die Idee, dem Katzenbuckelturm noch was obendrauf zu setzen. Allerdings nicht zum Empfang, sondern zum Aussenden von Signalen: einen Weihnachtsbaum mit Festbeleuchtung. Da oben, auf dem allerhöchsten Punkt des Odenwalds, sollte es alle Jahre wieder weihnachtlich leuchten und die Menschen im weitestmöglichen Umkreis erfreuen. Seit sieben Jahren ist das jetzt so, und es wird, solange die sieben, acht Mann vom Rentner-Stammtisch aus Waldkatzenbach bei der Stange bleiben, auch so bleiben. Am Mittwoch hievt die Gruppe wieder eine fünf Meter hohe Nordmanntanne auf den Aussichtsturm und sorgte dafür, dass zum ersten Advent die Lichtlein brennen.

„Das war eine Stammtischidee von mir“, erzählt Karl Haas (73), aber seine Gefährten seien sofort darauf angesprungen. Im Waldbrunner Rathaus weihen sie alsbald den Bürgermeister in ihr „Projekt“ ein. Der fand Gefallen an der ehrenamtlichen Aktion, zumal man laut Haas natürlich auch „das Wahrzeichen des Odenwalds ins Rampenlicht rücken wollte“, und ließ den Männern freie



Weithin sichtbar steht auf dem Katzenbuckelturm jetzt wieder ein Weihnachtsbaum. Die Rentnergruppe um Karl Haas (2.v.r.) hat wieder ganze Arbeit geleistet. Foto: Reinmuth

Hand. Freilich gab es noch einiges auszutüfteln, bis der Baum endlich den in 626 Höhenmetern gelegenen 18 Meter hohen Turm krönen durfte. „Die Stromversorgung für die Lichtkette war problematisch“. 350 Meter Kabel mussten durch das Waldgelände verlegt werden – ein

fundenes Fressen für jeden Marder, wodurch die Festbeleuchtung aus 25 Glühbirnen dann und wann auch ausfällt. „Wir mussten schon ein paar Mal flicken. Das Kabel haben wir jetzt schon ein bisschen eingegraben“, so Haas. Aber wenn der Weihnachtsbaum zur Dauereinrichtung wird,

soll irgendwann ein Erdkabel installiert werden. Karl Haas ist schließlich vom Fach.

Auch zum Hochziehen der Bäume per Seil an der Außenwand musste eine besondere Vorrichtung ersonnen werden. Ein frischer Nadelbaum ist schwer, und auf dem Katzenbuckelturm pfeift der Wind. Vor drei Jahren hat der Sturm den oben schon aufgepflanzten Christbaum in der Mitte abgebrochen, auf derlei Naturgewalt muss einer gefasst sein.

Am Mittwoch hatten die Männer allerdings Glück. Zwar waberte dichter Nebel auf dem Katzenbuckel, aber sonst war alles ruhig. Zu sechst waren sie am Werk: Werner Wolf, Karlheinz Wetterauer, Egon, Kurt und Karl Haas und Rolf Deschner. Schlag 11 Uhr stand das Prachtstück. Und wenn die Rentner, weil sie nicht nur praktisch, sondern auch musikalisch veranlagt sind, in der Adventszeit jetzt das Badnerlied anstimmen, dann wird wieder folgende Extrastrophe angehängt: „Auf unserm Turm, da steht ein Baum, der leuchtet hell und klar, zur Weihnachtszeit für Groß und Klein, von nun an jedes Jahr“.

Zukunftsmusik spielt die Gruppe aber auch schon. „Irgendwann“, hört man Karl Haas schon jetzt durchs Telefon strahlen, soll der Turm über die Sommermonate angestrahlt werden. Das wäre dann das dritte Turmprojekt der Männer. Denn auch im Frühjahr machen sie sich auf dem Katzenbuckel zu schaffen: am 30. April wird der Maibaum aufgestellt.